

BASTA

Das Studierendenmagazin des AStA der Universität Mannheim

Zwei Jahre Studiengebühren...

Wir ziehen Bilanz



BILDUNG
für
ALLE

Verwendung oder Verschwendung
Studiengebühren in Mannheim

Was bewegt eigentlich?
Prof. Dr. Angela Keppler

reingehört

Plattenrezensionen



Das Bo

Dumm aber schlau



Man kann keine Kritik über ein neues Album von „Das Bo“ schreiben ohne der alten Hamburger Hip-Hop Szene hinterher zu trauern, die in den 90er Jahren das ganze deutsche „Rapgeschäft“ dominiert hat. Jeder kennt „Wir brauchen Bass“ von Das Bo oder „Die Leute“ von Fünf Sterne Deluxe. Aber diese Zeit ist schon lange vorbei. Nun versucht jeder für sich seine Nische zu finden oder verschwindet von der Oberfläche. Wie schlägt sich nun Das Bo?

Das Album „Dumm aber Schlau“ kam im Oktober dieses Jahres in den Handel und ist erst seine zweite solo LP-Veröffentlichung. Beim ersten Blick umweht mich Nostalgie. Samy Deluxe, Jan Delay, Deichkind und Tobi Tobiasen sind Featuregäste. Alle von der „alten Szene“. Die Track-Anzahl hingegen sorgt für Staunen: 22 Tracks ist eine ganze Menge. Nachdem ich die Scheibe eingelegt habe, kommt die erste Ernüchterung: Ich skippe 4 Tracks hinter einander bis das erste Lied kommt, das man sich anhören kann. Die Tracks davor sind allesamt nervige Mitgröhl-Lieder auf Fußballstadion Niveau oder misslungene elektrische Experimente. Ein besonderes Highlight mit extremem Nerv-Faktor ist die Single „Dumm aber schlau“, die sich auch für den Albumtitel verantwortlich zeigt. Das Bo wagt es wirklich die Melodie, für eine Hook, von Modern Talking zu übernehmen und danach noch einen so schrecklich inhaltsfreien Text - „ich bin dumm aber schlau – doch was ich will, dass weiß ich ganz genau – ich bin dumm aber schlau – und keiner von euch hält mich jetzt noch auf“ - zu schreiben. Das Bo kann auch anders und beweist es mehr als einmal auf der Platte. „Alles für mich“ ist der erste Ruhepunkt des Albums und beschreibt Bos Anfangszeit und den Vergleich zu seiner heutigen Lage. Stimmiger Klavier-Loop, geile Reime und eine Gänsehaut Atmosphäre. Warum bloß so viele schlechte Party-Lieder, wenn es auch so geht?

Besonders die Feature-Parts sind das Highlight der Platte. Fast alle Lieder mit Gästen sind überdurchschnittlich und machen Laune. Alles in allem findet sich auf dem Album vieles von eher mittlerer bis schlechter Qualität, aber auch ein paar Highlights, die den Kauf durchaus rechtfertigen. Wer aber in dieser Herbstzeit ein gute-Laune-Party-Album sucht, ist mit diesem Album wohl bedient. Mir reicht das aber nicht.

(Nils Kupzok)



Slipknot

All Hope is one



„Die Welt ist noch nicht bereit für dieses Album“, sagte ein Bandmitglied vor der Veröffentlichung ihres vierten (inoffiziell fünften) Albums. Dieses trägt den passenden Titel „All Hope is Gone“, was möglicherweise das Gefühl der Fans - genannt „Maggots“ - beschreibt, die seit 2004 darauf warten mussten. Während ich dieses Album hörte fragte ich mich, was Slipknot denn eigentlich ausmacht? Präzision, Spannung, brachiale Sounds und eine Vielzahl übereinander gelagerter Melodien - nimmt man dies alles zusammen, bekommt man die Meisterwerke der neun Jungs.

Auf „All Hope is Gone“ jedoch hört man, wie sich die Band weiterentwickelt hat, was der interessierte Hörer in diesem Fall zu schätzen wissen wird, denn nicht viele Bands trauen sich einen neuen Weg einzuschlagen, aus Angst, ihre Fans zu verlieren.

Besonders den Einfluss von Corey Taylor's anderer Band, Stone Sour, ist nicht zu überhören. Was sich dadurch verändert hat? Die melodische Tiefe und Komplexität, wie man sie aus Liedern wie „The Blister exists“ oder „Opium of the People“ kannte, ist auf der neuen Platte seltener zu finden. Ich würde das aber nicht als Verlust bezeichnen, denn was hier fehlt haben sie durch eine Extraportion Melodik wieder wettgemacht. Denn in fast jedem der 11 Lieder - und 3 Bonus-Tracks - lässt Corey im Refrain das (in der Fachsprache übrigens als „growlen“ bezeichnete) „Grunzen“ sein und kostet seine Singstimme in vollen Zügen aus, was den Liedern den „Gänsehaut-Faktor“ verleiht: beispielsweise in „Sulfur“, „Dead Memories“, „Snuff“, und „Child of Burning Time“.

Der Rest der Instrumentalik ist natürlich wie immer brilliant ausgedacht und brilliant umgesetzt. Insbesondere ist hier natürlich Joey Jordison (Drums) und Paul Gray (Bass) zu erwähnen, welche auch wieder einen Großteil der Lieder geschrieben haben.

Im Fazit kann man sagen, „All Hope is Gone“ ist eine äußerst gelungene Platte, auf die sich das warten gelohnt hat. Und ob man jetzt Neueinsteiger oder eingefleischter Maggot ist, dieses Album bietet einen guten Kompromiss zwischen harten Sounds und ausgefeilten Melodien!

(Stefan Köngeter)

INHALTSVERZEICHNIS

HOCHSCHULPOLITIK

- 04 Neues aus dem AStA
Der AStA-Vorstand informiert

STUDENTS

- 05 „Queer im Schloss“ Ausstellung
QuiS-Ausstellung Kampfesben
05 Poetry-Slam des Kulturreferates
Lyrische Wortschlachten im EO
06 Was bewegt eigentlich...
Prof. Dr. Angela Keppler
08 Plätzchenbacken mit der BASTA
Weihnachtsrezepte für die Studentenküche
15 427 Stimmen für Kindergeld
Der Sozialreferent informiert
18 Lecker oder Lausig
Lebkuchensorten im Vergleich

Titel - Zwei Jahre Studiengebühren

- 10 Verwendung oder Verschwendung?
Studiengebühren in Mannheim
11 Demonstration gegen Studiengebühren
Ein Bericht
12 Hände raus aus unseren Taschen!
Szenen und Stimmen der AStA-Demonstration
14 Gebührendschungel
Studiengebühren Bundesweit
15 Studieren nur für Reiche?
Ein Kommentar von Mirjam Beyer

KULTUR

- 16 Leben oder so
Ich + Ich + Elisabeth - Teil II
19 Buchrezension
Der Schatten des Windes
20 Filmrezension
Wie im Himmel
21 BASTA-Rätsel
Rätselspaß für schlaue Füchse
22 Blitzlicht
Die Nachrichten
24 Veranstaltungskalender

Editorial

Seit dem Wintersemester 2006 gibt es nun die Studiengebühren an der Uni Mannheim. Die Diskussionen über das Thema finden auch noch heute statt. Ob man nun für oder gegen Studiengebühren ist, das ist jedem selbst überlassen. Die Augen vor dem Thema zu verschließen, bringt jedoch nichts.

In dieser Ausgabe der BASTA wollen wir noch mal auf die Entwicklung der Studiengebühren zurückblicken. Wir haben uns mal angeschaut, wofür die Studiengebühren in Mannheim verwendet werden und geben Euch einen Überblick, wo in Deutschland wie viel an Studiengebühren erhoben wird.

Wir haben uns mit der Professorin für Medien- und Kommunikationswissenschaft, Dr. Angela Keppler, getroffen und mit ihr über den Auftritt von Marcel Reich-Ranicki gesprochen. Außerdem haben wir Sie zu Ihrer Meinung über die Qualität des deutschen Fernsehens befragt. Wie letztes Jahr gibt es auch in 2008 wieder einen BASTA-Weihnachtstest. Diesmal mussten Lebkuchen den kritischen Augen, Nasen und Mägen der BASTA-Redaktion standhalten. Natürlich haben wir auch wieder eine abwechslungsreiche Kulturabteilung, ein Preisrätsel und unseren Veranstaltungskalender, aber lest selbst.

Viel Spaß dabei.



D. Bernock Svenja Schneider

Daniel Bernock und Svenja Schneider,
BASTA Chefredaktion.

Neues aus dem AStA

Der AStA-Vorstand berichtet aus den Gremien

Senat

Am 22.10.2008 war die zweite Senatsitzung dieses Semesters. Eines der Themen dieser Sitzung knüpft an strittige Fragen aus der letzten Senatsitzung an- konkret zum Top Änderung der Prüfungsordnung des Bachelor- und Diplomstudienganges BWL. In die neuen Prüfungsordnungen sollte aufgenommen werden, dass jeder Studierende sich in einer freiwilligen Erklärung dazu verpflichtet, eine elektronische Version seiner Haus- oder Diplomarbeit zum Zwecke einer Plagiatsprüfung bei seinem Dozenten einzureichen oder seine Arbeit selbst in eine Plagiatsprüfungssoftware hochzuladen. Damals wurde von den Studierendenvertretern (Weißgerber, Beyer, Lange) die Klärung vernachlässigter datenschutzrechtlicher Aspekte durch das Justitiariat gefordert. Folgende Details sind nun geprüft worden: Verwendet wird die Plagiatssoftware Turnitin. Die Speicherung der Arbeit erfolgt dauerhaft und das Einreichen der Arbeit soll nun in völlig anonymisierter Form - ohne die Angabe personenbezogener Daten wie Matrikel, Name oder Adresse - vorgenommen werden. Handelt ein Student/in nicht entsprechend der Erklärung, eine elektronische Version zur Plagiatsprüfung beim Prüfer einzureichen, kann von der Korrektur der Arbeit abgesehen werden. Aus diesem Sachverhalt hat sich die Forderung der Studierendenvertreter abgeleitet, die rechtliche Zulässigkeit dieser Regelung zu begründen. In der Stellungnahme des Justitiariats wird die Verpflichtung, an der Plagiatsprüfung teilzunehmen, folgendermaßen untermauert: Die "Obliegenheit zur Mitwirkung

an der Plagiatsprüfung" mache eine „urheberrechtliche Erklärung zum Einreichen einer elektronischen Version in die Plagiatssoftware unabdingbar“. Ein weiterer Top war die Beschließung einer neuen Evaluationssatzung der Universität Mannheim. Für Studierende relevante Kernfragen ergeben sich daraus, welche Veranstaltungen evaluiert werden und ab welcher Größe; ab welcher Anzahl von Evaluationsbögen mit handschriftlich ausgefüllten Feldern eine Transkription in Maschinenschrift durchzuführen ist, um Anonymität zu gewährleisten; ob vor oder nach den Klausuren evaluiert wird und vor allem, ob die Ergebnisse transparent und den Studierenden frei zugänglich sind. Auch in wichtigen Fragen für die Professoren/Lehrstühle/Institutionen ergaben sich weitreichende Fragen und nach einigen Diskussionen und Änderungsvorschlägen, wurde der Beschluss der Evaluationssatzung auf eine der nächsten Senatssitzungen vertagt. Zuletzt sind noch folgende Punkte erwähnenswert: In der ständigen Kommission zur Förderung der gleichberechtigten Entfaltung von Frauen in Studium, Forschung und Lehre wurde Anika Rhein als neues Mitglied nachgewählt. In einer weiteren Wahl, war die Bestätigung durch den Senat notwendig. Rike Schweizer, die bisher im Universitätsrat Mitglied war, hat ihr Amt aus Studiengründen niedergelegt. Ein gemeinsamer Ausschuss aus 2 Senatsvertretern, 2 Universitätsratvertretern und einem Vertreter des Landes hat mit zwei Drittel Mehrheit Maximilian Astfalk (ehemaliger AStA-Sprecher) als Nachfolger vorgeschlagen. Der Senat hat diesen Vorschlag bestätigt. Die nächste Senatsitzung ist am 3.12.2008.

SK-Lehre

Ein brisantes Thema bei der Sitzung der SK Lehre virulenter Alltagsrelevanz für die Studierenden war die Raumvergabe. Eigentlich sollte nur ein Meinungsbild zur Debatte gestellt werden, doch die von Herr Prof. Dr. Erdfelder angesprochene Raumvergabeproblematik der Philosophischen Fakultät und dem Fachbereich Psychologie im EO, stellte sich als symptomatisch für die Universität heraus. Das Problem besteht in einem historisch gewachsenen, auf impliziten Hierarchien basierenden Gewohnheitsrecht, welches bei der Raumvergabe zu einem Handtuch-Liege-Verhalten führt. Konkret können die Psychologen erst einen Raum zugeteilt bekommen, wenn die Philosophische Fakultät ihn nicht benötigt. Zudem muss hier berücksichtigt werden, dass Professoren quasi aus Gewohnheit den Anspruch erheben, jedes Semester im gleichen Raum zu lesen, unabhängig von den Plätzen eines Raumes im Verhältnis zu den Studenten. Besonders verschärft sich das Problem bei einer Änderung der „Standardvorlesungszeit“ des Dozenten und dem erhöhten Raumbedarf durch die kleineren Seminar- und Vorlesungsgruppen der Bachelorstudenten. Die Suche nach einem neuen Raum stellt sich dann als langwieriger und schwieriger Balanceakt im Umgang mit den Empfindlichkeiten der Beteiligten Institutionen, Professoren, Dozenten und insbesondere Sekretärinnen heraus, in deren Kompetenzbereich seit Jahren die Organisation der Raumvergabe fällt. Denn auch die Interessen der Sekretärinnen sind im Hinblick auf ihren Aufgabenbereich, in dem bisherigen Raumvergabemaximen unbedingt zu berücksichtigen. Als Studierendenvertreter konnten Frau Weißgerber, Frau Beyer und Herr Lange darüber nur den Kopf schütteln: Die bisherige Methode ist vollkommen sinnlos und an den Studierenden vorbei. Diese Vorgehensweise ist nicht mehr haltbar, denn Studierende haben mit ihren Studiengebühren einen Anspruch auf Leistungserfüllung erworben. Ein Raum in verhältnismäßiger Größe zur Anzahl der Studierenden mit angemessener Ausstattung, im Hinblick auf die Veranstaltungsart, sind von daher zu erfüllende strukturelle Ansprüche. Wie kann dieses offensichtliche Dilemma aber gelöst werden? Der mögliche Ausweg ist so einfach wie plausibel, erfordert aber von allen Betroffenen, von ihrem historisch etablierten Egos bei der Raumvergabe abzurücken und ein bedarfsorientiertes, objektives Raumvergabesystem einzuführen. Eine zentrale technische Lösung muss her, die das soziale Problem und die alten Raumvergabetraditionen außen vor lässt und als solches für Studenten, Dozenten und Professoren bedarfsgerecht über die Raumvergabe entscheidet. Die Studierendenvertreter haben sich in der Debatte ganz klar für solch eine technische Lösung ausgesprochen.

(AStA-Vorstand: Martin Hoffmann, Mirjam Beyer, Christin Weissgerber)

„Queer im Schloss“ Ausstellung

QuiS Ausstellung „Kampflesben“ noch bis zum 15.12. im EW, 1.Stock



Das AStA-Referat Queer im Schloss stellt seit dem 10.11. die Fotoserie „Kampflesben“ der Künstlerin und Graphikerin Vanessa ZOE Nikolidakis im Ehrenhof West, erster Stock, aus. Die Fotoserie thematisiert „ganz normale“ Vorurteile gegenüber homosexuellen Frauen. Den alltäglichen Vermutungen darüber, warum wohl eine Frau homosexuell „geworden ist“, und wie man sich die „typische“ Lesbe vorzustellen hat, stellt die Ausstellung Menschen gegenüber, die einfach sie selbst sind. Und das ist vielfältiger und bunter, als diese Vorurteile verkraften.

(QuiS-Referat)

Poetry Slam des Kulturreferates

Lyrische Wortschlachten im EO

Am 11. November fand der mit Spannung erwartete siebte AStA-Poetry Slam statt. Die Veranstaltung im Cafe EO übertraf alle Erwartungen: Das EO platzte aus allen Nähten! Zahlreiche Freunde des kultiviert gesprochenen Wortes hatten sich wieder eingefunden, um den neun Slammern zu lauschen. Das Publikum



entschied an diesem Abend, wer letztendlich als Gewinner hervorgehen würde. Eine unabhängige Jury bewertete den Applaus für den jeweiligen Slammer. So zahlreich die Teilnehmer, so abwechslungsreich waren die Beiträge. Von Liebesgedichten über politische Sartire und Geschichten über Mannheim war einfach alles dabei. In drei Runden wurden die Fi-

nalisten ermittelt: Svenja Schneider, Leander Steinkopf und Nektarios (laut Moderatorin „der schönste Grieche der Welt“) lieferten sich im Finale ein spannendes Wortgefecht. Nektarios konnte die Poetenschlacht mit einer grandiosen Darbietung für sich entscheiden und durfte sich verdientermaßen über einen Buchgutschein im Wert von 50 Euro freuen.

Das AStA Kulturreferat gratuliert nochmals allen Teilnehmern und bedankt sich beim Publikum für das zahlreiche Erscheinen und die gute Stimmung. Weiterhin gilt unser Dank unserer virtuoson Moderatorin Miriam Zimmermann, dem DJ Simon Schindler und unserem Sponsor „Galerie und Buch“.

(Kultur-AStA)

Was bewegt eigentlich...

Professorin Dr. Angela Keppler



Prof. Dr. Angela Keppler ist Professorin für Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Mannheim. Mit der BASTA sprach Sie über die Entwicklung des deutschen Fernsehens und über die Rede von Marcel Reich-Ranicki bei der Verleihung des Deutschen Fernsehpreises.

Der Auftritt von Marcel Reich-Ranicki bei der Verleihung des deutschen Fernsehpreises entfachte eine hitzige Diskussion um die Qualität des Deutschen Fernsehens. Wie sahen Sie seine Kritik? Warum war die Rede sehr stark in den Medien präsent, die daraufhin entstandene Sendung allerdings fast gar nicht?

Ich fand den Auftritt von Reich-Ranicki in dieser Situation sehr nachvollziehbar und vor allem sehr mutig. Er kritisierte die Show, zu deren Teil er wurde. Dass die darauf folgende Sendung kaum noch Medienpräsenz hatte, hat zwei Gründe: Zum einen war für die Medien nach der direkt auf die Preisverleihung folgenden Aufregung und der Diskussion um den Beitrag von Elke Heidenreich in der FAZ die Sprengkraft des Themas verbraucht. Zum anderen fand ich die Sendung einfach nicht interessant. Reich-Ranicki kam ja kaum zu Wort, geredet hat vor allem Gottschalk und der hatte nichts Neues zu sagen.

Hat Reich-Ranicki denn Recht mit seiner Kritik am deutschen Fernsehen?

Ich denke nicht, dass Reich-Ranicki über das deutsche Fernsehen allgemein gesprochen hat. Er hat über einen bestimmten Ausschnitt des

deutschen Fernsehens gesprochen, vor allem auch über die Fernsehsparten, die bei dieser Veranstaltung vertreten waren. Der Verärgerung über diese Sendungen hat er Luft gemacht. Wenn wir aber unser gesamtes deutsches Fernsehen anschauen, dann sehen wir, dass es nicht nur aus „Deutschland sucht den Superstar“, „Das Supertalent“ oder „Marienhof“ besteht. Das Kriterium für die Qualität eines Fernsehprogramms ist eine inhaltliche wie auch ästhetische Heterogenität, das heißt, ob im Fernsehen unterschiedliche Arten von Programmen und Sendungen zu finden sind. In

diesem heterogenen Programm gibt es dann natürlich auch triviale Shows wie „Das Supertalent“ oder irgendwelche Doku-Soaps, aber eben auch andere Sendungen, Dokumentationen und Spielfilmen. Das Fernsehen ist also so gut wie das Programm insgesamt, die Qualität des Fernsehens ergibt sich erst aus dem Zusammenspiel seiner unterschiedlichen Formen.

Das deutsche Fernsehen ist also ausgeglichen? Haben denn die so genannten Reality- Shows nicht schon andere Programme verdrängt?

Wenn dem so wäre, dann hätten wir ein schlechtes Fernsehprogramm. Aber Sie haben Recht, der Bereich des Reality-TVs ist in den letzten Jahren stetig größer geworden und immer mehr Sender strahlen diese Reality-Shows auch aus. Jeden Tag und zu jeder Zeit kommen heute Sendungen wie „Bauer sucht Frau“ oder „Das Supertalent“. Solche Sendungen sind allerdings nicht schlimm. Dass es diese Sendungen gibt, ist kein Kriterium für Verdummungsfernsehen. Wichtig ist, dass es neben diesen Sendungen, über deren Qualität man sicher diskutieren könnte, noch

genügend andere Arten von Sendungen gibt. Und zwar nicht nur zu Nischenzeiten, sondern eben auch zu den Hauptsendezeiten. Zur Primetime abends muss man die Entscheidung haben zwischen Sendungen wie „Super Nanny“ und Dokumentationen, Spielfilmen und so weiter. Und das, denke ich, haben wir auch im deutschen Fernsehen der Gegenwart noch.

Wie haben sich denn diese Reality-Shows im deutschen Fernsehen entwickelt?

Anfang der 90er Jahre kamen die

ersten Reality-Shows. Die erste davon war „Notruf“ mit Hans Meiser. Diese Art der Reality-Shows waren ganz nach amerikanischem Vorbild gemacht. Reale Ereignisse wurden nachgestellt, vor allem das Thema „Crime“. „Aktenzeichen XY“ zum Beispiel war auch eine der ersten Reality-TV-Sendungen. Dann gab es die Wandlung hin, zum performativen Realitätsfernsehen, einer Form des Reality-TV, das in das Leben der Menschen eingegriffen und den Alltag der Menschen verändert hat. Bekanntestes Beispiel ist da natürlich „Big Brother“. Aber auch „Nur die Liebe zählt“ mit Kai Pflaume ist eine solche Reality-TV-Show. Das Leben der daran teilnehmenden Personen wird verändert, indem sie eben ihre Liebe wieder finden oder sich versöhnen. Der Reality-TV-Bereich im deutschen Fernsehen ist im Vergleich zu früher viel größer geworden. Es entwickeln sich innerhalb des Reality-TV-Bereichs auch immer wieder neue Varianten. „Big Brother“ ist mittlerweile ja auch schon wieder alt. Dann kam das „Dschungelcamp“ und heute sind es vor allem Shows wie die „Super Nanny“ oder der „Schuldenberater“, die dominant sind. Diese Entwicklung des Reality-TVs zum performativen Fernsehen kann man natürlich als negativ oder positiv empfinden. Fakt ist, dass es diese Entwicklung gab und dass man sie auch nicht mehr umkehren kann.

Beeinflusst denn unsere Gesellschaft das Fernsehen oder beeinflusst das Fernsehen die Gesellschaft?

Weder das Fernsehen bestimmt die Gesellschaft noch bestimmt die Gesellschaft das Fernsehen. Gesellschaft und Fernsehen gehören zusammen. Das Medium Fernsehen ist einfach ein Teil unserer Gesellschaft. Im Fernsehen kann nur etwas funktionieren, was auch ein Publikum hat,

was den Nerv der Menschen trifft. Das Fernsehen macht es sich allerdings zu leicht, wenn es sagt, wir zeigen nur das, was das Publikum sehen will. Natürlich finden wir es interessant, wie Bauern in uns unbekannten Gegenden Deutschlands leben und wie sie eine Frau suchen, das ist völlig in Ordnung. Ein Interesse der Zuschauer darüber ist vorhanden. Allerdings kann oder muss man kritisieren, was die Fernsehender daraus machen. Denn die Art und Weise wie solche Shows inszeniert werden, das liegt in der Verantwortung der Sendungsmacher. Die meisten Reality-TV-Sendungen machen diese Umsetzung vor allem ästhetisch schlecht. Der Zuschauer wird für dumm verkauft und die Menschen in diesen Sendungen wie z.B. bei „Super Nanny“ werden häufig einfach vorgeführt. Hier liegt die Verantwortung des Fernsehens. Über solche Probleme könnte man auch andere Sendungen machen,

„Anfang der 90er Jahre kamen die ersten Reality-Shows.“

Das wäre dann gutes Fernsehen. In den Sendungen heute wird aber einfach nur eine Kamera in das Wohnzimmer der Familie gestellt und inszenierte und abgesprochene Szenen werden uns auf dilettantische Art als „echt“ verkauft.

Wie sehen Sie die Zukunft unseres Fernsehens? Wird das Reality TV wieder aus dem Programm verschwinden? Oder wie wird es sich entwickeln?

Das Reality-TV hat sich schon sehr stark geändert im Laufe der Zeit. Es ist der Charakter des Reality-TVs, dass es immer sehr im Wandel ist. Bestes Beispiel dafür ist wieder „Big Brother“. Wen lockt das heute noch wirklich vor den Fernseher? Das

Grundprinzip des Fernsehens, immer etwas Neues anzubieten wird von den Reality-TV-Sendungen auf die Spitze getrieben. Dieser Wandel verläuft allerdings auf sehr niedrigem Niveau. Vor allem die Entwicklung, dass Menschen in diesen Sendungen

„Es gibt noch eine relativ große inhaltliche und ästhetische Vielfalt im deutschen Fernsehen.“

immer mehr vorgeführt werden, finde ich sehr problematisch und ethisch grenzwertig. Ich teile also Reich-Ranickis Empörung über manche Sendungen.

Das gesamte Programm betrachtet, muss ich aber sagen, dass wir, im Vergleich mit anderen Ländern, noch ein relativ gutes Fernsehprogramm haben. Es gibt noch eine relativ große inhaltliche und ästhetische Vielfalt im deutschen Fernsehen.

Wird diese inhaltliche Vielfalt und die Vielfalt der Formen auch in Zukunft noch vorhanden sein?

Daran müssen wir arbeiten. Dafür müssen wir sorgen. Das ist die Chance des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, zu beweisen, dass es für diese Vielfalt der Garant ist und diese auch und vor allem zur Primetime, wenn die meisten Menschen fernsehen oder fernsehen wollen, gewährleistet. Das Fernsehen wird sich also nicht von alleine regulieren. Dafür muss schon aktiv gesorgt werden, denn auch unser Fernsehen ist noch verbesserungswürdig, obwohl wir, wie gesagt, verglichen mit anderen Ländern, noch gut abschneiden. Reich-Ranicki hat also Recht, wenn er sagt, dass wir viel Mist im Fernsehen haben, allerdings haben wir auch noch, zum Glück, viele andere gute Sendungen. Das ist ein Qualitätsbeweis für unser Fernsehen.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Keppler!

(Das Interview führten Daniel Bernock und Svenja Schneider)

Plätzchenbacken mit der BASTA

Weihnachtsrezepte für die Studentenküche

Es ist wieder so weit – Klausurenzeit. Aber eben nicht nur, denn in den Advent gehört eben auch das Plätzchenbacken. Außerdem eignet sich die Handarbeit als perfekter Ausgleich zum Lernen. Ein sauberer Ofen wäre dafür natürlich ideal, aber keine Voraussetzung, denn spätestens nach der 2. Ladung Plätzchen duftet jeder Ofen nach Weihnachten und der gewöhnliche Pizzageruch verschwindet.

Butterplätzchen



Das klassische Weihnachtsplätzchen, das jeder noch kennen müsste, ist das Butterplätzchen. Für den Teig muss man nur Mehl, Zucker, Vanillezucker, Eigelb und Butter (am besten weich) in einer Schüssel zusammenkneten. Das Ergebnis legt man für 30 Minuten in den Kühlschrank und heizt den Backofen auf 200° vor. Danach mehlt man den Tisch ein und rollt darauf den Teig etwa 3 mm dünn aus. Jetzt kann man endlich mit dem Ausstechen anfangen. Die ausgestochenen Plätzchen kommen auf das mit Backpapier belegte Blech, werden wahlweise mit Eigelb bestrichen und auf der mittleren Schiebeleiste im Backofen 7-10 Minuten goldgelb gebacken.

Leider gibt es nicht überall – zumindest nicht in meiner WG-Küche – Ausstechförmchen und ein Nudelholz. Doch hier sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Den Teig könnte man mit den Händen oder einem Brett, Teller oder Buch platt drücken. Alternativ zu den Förmchen kann man auch Deckel verwenden, bei Kronkorken gibt das tolle Muster. Allerdings muss man aufpassen, dass der Teig nicht im Deckel hängen bleibt. Um das zu verhindern, könnte man Formen mit dem Messer ausschneiden. Für einen Stern oder ein Herz müsste das reichen.

Zutaten für Butterplätzchen:

250 g Mehl
125 g Zucker
1 Päckchen Vanillezucker
2 Eigelb
125 g Butter

Zum Bestreichen: Eigelb oder Schokoladenglasur/Puderzucker.

Haselnussrollen



Ausschließlich in Rollenform bleibt das Haselnussgebäck, für das Mehl, Zucker, gemahlene Haselnüsse, Vanillezucker und Butter zu einem Teig verknetet werden. Nach dem Ruhen wird der Teig in 1 cm dicke Rollen geformt, die in vier cm lange Stücke geschnitten werden. Man lässt sie bei 200° etwa 15 Minuten backen. Danach werden beide Ecken des Nussgebäcks in geschmolzene Schokoladenkuvertüre getaucht und zum Abtrocknen auf ein Kuchengitter gelegt.

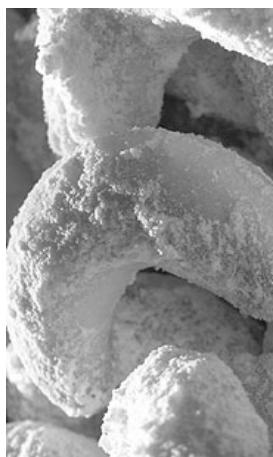
Zutaten für Haselnussrollen:

220 g Mehl
150 g gemahlene Haselnüsse
100 g Butter
1 Päckchen Vanillezucker
200 g Zucker

Zur Dekoration: 100 g Vollmilch-Kuvertüre

Um auch die fortgeschrittenen Weihnachtsbäcker herauszufordern, präsentieren wir euch nun ein paar anspruchsvollere Rezepte.

Vanillekipferl



Sehr bekannt und beliebt sind beispielsweise auch Vanillehörnchen, oder „Vanillekipferl“ mit den ebenfalls einfach leicht zu besorgenden Zutaten Zucker, Mehl, Butter und geriebenen Mandeln.

Alles wird zu einem Teig geknetet und in dicke Rollen geformt, von denen man dann Scheiben abschneidet und in die typische Hörnchenform bringt. Diese kommen für 7 Minuten in den

auf 200° vorgeheizten Backofen und werden dort hoffentlich goldgelb. Nach dem Backen wälzt man die noch heißen Hörnchen in einem Vanille- und weißem Zucker Gemisch.

Zutaten für Vanillehörnchen:

125 g geriebene Mandeln

250 g Mehl

100 g Zucker

200 g Butter

Zum Bestreuen: 1 Päckchen Vanillezucker, 3 EL Puderzucker



Zitronenbrezeln

Etwas anspruchsvoller zum Formen sind die für Süddeutschland typischen Zitronenbrezeln. Mit den Zutaten Mehl, Ei, Zucker, Salz, Butter, abgeriebener Zitronenschale und Zitronensaft schmecken sie etwas erfrischender als die klassischen Weihnachtsplätzchen, wobei die Zubereitung nicht schwieriger ist: Die Zutaten zu einem Knetteig verarbeiten, kalt stellen, den Teig in lange, bleistiftdicke Rollen formen und diese zu Brezeln legen. Dann backt man sie bei 200° etwa 15 Minuten im Ofen, während man aus Puderzucker und Zitronensaft den Guss zusammenrührt. Damit werden die gebackenen Brezeln bestrichen.

Zutaten für Zitronenbrezeln:

250 g Mehl

1 Ei

100 g Zucker

1 Prise Salz

Abgeriebene Schale einer unbehandelten

Zitrone

3 EL Zitronensaft

125 g Butter

Für Glasur: 150 g Puderzucker & 3 EL Zitronensaft

und wenn man beim Lernen die köstlichen Plätzchen genießt, hat man spätestens dann das Gefühl, an dem Tag etwas Sinnvolles geleistet zu haben.

(jms)

Verwendung oder Verschwendung?

Wofür Studiengebühren an der Universität Mannheim verwendet werden

Wer in den letzten Wochen aufmerksam durch das Universitätsgebäude gegangen ist, der konnte die neue Broschüre zur Verwendung der Studiengebühren begutachten. Auch auf der Universitätshomepage lassen sich die Planungen verfolgen. Hier werden viele schöne Versprechungen gemacht und die ersten Erfolge präsentiert. Aber wie sinnvoll werden die Studiengebühren an der Universität Mannheim verwendet? Gehen sie wirklich auf die Belange der Studierenden ein oder zielen sie komplett an der Realität vorbei? Hier sollen ein paar dieser Planungen präsentiert und kritisch reflektiert werden.

Studiengebühren sollen laut der Broschüre „zusätzliche Einnahmen für die Lehre und die Verbesserung der Studienbedingungen erzielen und dadurch den Stellenwert und die Qualität der Lehre steigern“. Die staatlichen Mittel der Hochschulen würden nicht ausreichen, um die hervorragende Stellung der baden-württembergischen Hochschulen dauerhaft zu erhalten, so die Informationen weiter. Geplant ist der Einsatz für die Verbesserung in den Bereichen Betreuung, Flexibilität, Dozentenjobs, Internationales, E-Learning und Service. Das hört sich auf den ersten Blick sehr sinnvoll an. Blättert man weiter, kommt man zu einer Auflistung der einzelnen Einsatzbereiche.

Akademisches Auslandsamt

Erste Erfolge wurden hier durch die Erweiterung der Öffnungszeiten von 10 auf 14 Stunden in der Woche erzielt. Außerdem soll die Betreuung der ausländischen Studierenden durch zwei studentische Hilfskräfte verbessert werden. Diese werden die ausländischen Austausch- und Vollzeitstudierenden insbesondere in der Anreise- und Eingewöhnungsphase unterstützen. Weitere zwei ungeprüfte Hilfskräfte sollen zusätzliches Informationsmaterial recherchieren und eine Broschüre erstellen. Geplant ist ebenso eine Verbesserung der Überseeprogramme durch die Erweiterung einer bisherig halben Stelle einer Mitarbeiterin um ein Viertel. Die Verbesserungsvorschlä-

ge erscheinen sinnvoll, jedoch wird nicht erklärt, was diese neuen Stellen inhaltlich zu tun haben.

Zentrale Universitätsverwaltung

Herausragend ist hier vor allem die Telefonhotline genannt. Studierende erhalten hierdurch eine schnellere Beratung in ihren Anfragen. Zusätzlich werden dadurch die Studienbüros entlastet. Das Studierendenportal wurde erweitert und verbessert, sodass die Prüfungsanmeldung komplett online durchführbar ist. Des Weiteren ist eine Verbesserung der Prüfungsorganisation in Planung. Viele Projekte sind jedoch noch in Planung - wann sie vollständig durchgeführt sind, ist nicht genannt.

Rechenzentrum

Das RUM ist zur Zeit dabei, das Dotlrn und E-learning System der Universität zu verbessern. Noch in Planung sind so genannte Laptop-sprechstunden, bei denen Studierende mit ihren Rechnerproblemen Hilfe erhalten.

Bibliothek

Laut den Angaben wurde hier bis jetzt am meisten getan. Literaturschaffungen, Scanner, Öffnungszeiten, Sprachlabore, E-books und elektronische Semesterapparate. Auf der Homepage können Studierende dazu ihre Literaturwünsche

eintragen.

Fakultät für Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre

Hier wurden bereits die Vorlesungssäle mit Beamer, DVD- und Videoplayern sowie Kameras ausgestattet. Lehrbücher sollen hinzugefügt und Zuschüsse für Exkursionen verteilt werden. Zusätzlich in Planung ist die Einführung fremdsprachiger Lehrveranstaltungen. AG-Leiter sollen didaktische Fortbildungskurse besuchen. Vorrangig werden durch die Studiengebühren hier Mitarbeiterstellen eingerichtet und Zusatzmaterialien für Lehrstühle angeschafft. Welchen realen Nutzen dies nun hat ist fraglich, da keine weiteren Kommentare vorhanden sind. Für die Lehre werden zusätzliche Tutorien eingerichtet und Social Skills erweitert. In Planung ist ebenso die Einführung einer Online-Ringvorlesung, bei der die Dozenten gefilmt werden. Dieser Einsatz für hohen Fortschritt klingt erst einmal viel versprechend. Inwieweit nun diese Angebote wahrgenommen werden, wird sich zeigen.

Theologisches Institut

Geplant ist die Verbesserung der Lehraufträge, wie dies konkret aussieht, ist noch nicht bekannt.

Fakultät für Betriebswirtschaftslehre

Hier wird Wert auf die Internationalisierung gelegt. Eine bessere Beratung

ausländischer Studierenden ist in Planung. Die Auswahlverfahren sollen verbessert werden. Tutorien und Studierendenberatungen werden ausgebaut, ebenso die Schlüsselqualifikationen.

Fakultät für Sozialwissenschaften

An der Fakultät für Sozialwissenschaften findet sich bis jetzt nichts Durchgeführtes. In allen Bereichen sollen Gastvorträge und Lehrassistenten eingeführt werden. Ein Praktikumsmanager soll künftig die Verteilung der studienrelevanten Praktika verwalten und es den Studierenden erleichtern eine Stelle zu finden. Des Weiteren soll die Fachstudienberatung ausgebaut und das jeweils zum Semesterbeginn erscheinende Studienhandbuch verbessert werden. Für den Fachbereich Psychologie werden SPSS-Programme an allen Arbeitsrechnern installiert.

Philosophische Fakultät

Vor allem wissenschaftliche Hilfskräfte „für die Lehre“ sollen an der Philosophischen Fakultät eingesetzt werden. Welche Aufgaben diese direkt übernehmen werden, wird

nicht genau erklärt. Dazu entstehen neue Tutorien und die Schlüsselqualifikationen werden erweitert. Für eine bessere Koordination führt nun das Dekanat der Phil. Fak. einen Studiengangsmanager für die neuen Studiengänge BAKuWi ein.

Fakultät für Mathematik und Informatik

Durchgesetzt wurde hier bis jetzt die Einführung von Hackerseminaren für die Schulung in Sachen Computersicherheit. Ebenso Teleseminare in Kooperation mit ausländischen Partneruniversitäten. Noch in Planung und noch nicht in der Durchführung sind die Einführung von Arbeitsplätzen und die Erweiterung des Dotlrn Angebotes zu Gunsten der Informatiker. Dafür werden die „Durchfaller“ gefördert. Sie erhalten Wiederholungstutorien durch Studiengebühren. Es zeigt sich eine unvorteilhafte Prioritätenverteilung, da die eingeführten Seminare zu speziell sind, als dass sie allen Studierenden des Fachbereiches Nutzen können.

Das hört sich alles ganz gut an. Auf der Broschüre werden jedoch keine Angaben über die direkten Ausgaben

in den jeweiligen Bereichen und nur selten über den Inhalt der Verbesserungen gemacht. Lediglich der angenommene Nutzen wird propagiert. Es ist nicht zu übersehen, dass die Uni Mannheim momentan in Öffnungszeiten und zusätzliche Hiwistellen investiert.

Da die meisten Änderungen jedoch noch lange nicht gänzlich durchgesetzt sind, verbleiben die Gelder der Studiengebühren noch immer bei der Universität. In diesem Semester wurden 8 Millionen Rücklagen trotz der Planungen und Ausgaben festgestellt. Es hat den Anschein, als würden die Gelder lediglich herausgeschossen, statt sinnvoll verwendet zu werden. Dies sieht man an der sowohl positiv als auch negativ betrachteten Lektürewunschliste der Bibliotheken. Hier wird nicht separiert, sondern quasi jedes angebotene Werk direkt besorgt. Ist das wirklich eine sinnvolle Verwendung? Vor allem, da noch nicht einmal die Anschaffungen, wie Scanner in allen Bibliotheken, funktionieren. Von den Planungen erscheint demnach nur ein geringer Teil wirklich nötig und sinnvoll, andere scheinen nur ein Produkt gedankenloser Geldverschwendung zu sein. Nachlesen könnt ihr die Studiengebührenverwendung auf

<https://portal.uni-mannheim.de/mittelverwendung/mittelverwendung.php>
(sch)

Demonstration gegen Studiengebühren

Vom Mannheimer Schloss bis über die Planken hört man die Stimmen und Rufe der Studierenden. Die hoch erhobenen Transparente fordern „Kick It Like Hessen“ oder „Für Soziale Gerechtigkeit“. „Bildung für Alle“ tönt es aus Megaphonen. „Und zwar umsonst“, antwortet die Menschenmasse.

Rund 1000 Studierende demonstrierten am 5. November in Mannheim gegen Studiengebühren. „Es kann nicht angehen, dass sich 18.000 Abiturienten 2008 gegen ein Studium entscheiden, auf Grund der Studiengebühren.“, erklärt die stellvertretende Sprecherin des Mannheimer AStA, Mirjam Beyer. Angefangen vor dem Block A3 verlief die Strecke

über die Planken bis zum Paradeplatz. Hier wurden mehrere Reden gehalten, unter anderem vom fzs-Vorstandsmitglied Florian Keller und AStA-Außenreferent Carlo Knotz. Freie Bildung wurde gefordert. Studiengebühren werden dazu nicht im angemessenen Sinne für die Lehre und die zahlenden Studierenden eingesetzt. Allein in Mannheim gibt es rund acht Millionen Euro nicht verwendete Mittel aus Studiengebühren. Diesem Missmut gaben die Studierenden mit einer Sitzblockade Ausdruck, mit der sie für etwa zehn Minuten den Verkehr der Bismarckstraße lahm legten. Die Abschlusskundgebung fand – trotz einiger Orientierungsschwierigkeiten – vor

dem Universitätsgebäude auf dem Ehrenhof statt.

Organisiert wurde die Demonstration von dem Bündnis aus AStA Uni Mannheim, dem freien Zusammenschluss der studentInnenschaften (fzs), dem Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (ABS), der Landes Asten Konferenz (LAK) BaWü und Gewerkschaften. „Durch die Demo wurde weiterhin deutlich gemacht, dass die Forderungen nach gebührenfreier Bildung und Chancengleichheit trotz mehrerer Semester mit Studiengebühren immer noch laut ist“, so Jessica Castro Merino, Geschäftsführerin des Aktionsbündnisses gegen Studiengebühren (ABS).

(sch)

Hände raus aus U

Stimmen und Szenen der AStA Demonstration g



„Studiengebühren sind total scheiße. Vor allem finde ich es blöd, dass die Studiengebühren an das Kultusministerium zurück überwiesen werden.“

Anonym, Uni Mannheim



„Wir haben in Stuttgart... Wenn die Studiengebühren würden, dann... waltungskosten sehr...“

Julia



„Wir sind beide noch Schüler, wollen aber bald studieren. Die Verwendung der Studiengebühren ist unserer Meinung nach komplett zweck- und sinnlos, so kann das nicht weitergehen. Wir finden es gut, dass der AStA so eine Demo veranstaltet. Man muss gegen Studiengebühren lautstark protestieren, sonst nimmt das niemand zur Kenntnis.“

Guido und Max, Mannheim



„Die einzige Veränderung, die ich bei den Gebühren bemerkt habe, ist, dass sie jetzt höher sind. Sonst nichts. Das ist nicht... le. Die Studiengebühren...“

Frauke,

unseren Taschen

gegen Studiengebühren vom 5. November 2008.

„Studiengebühren sind schlecht, Studiengebühren bedeuten, dass es keine Gleichberechtigung für alle gibt und gehören deswegen abgeschafft. Außerdem sagen die Statistiken ja ganz klar, dass die Studiengebühren an der falschen Stelle eingesetzt werden und nicht zur Verbesserung der Lehre beitragen.“

Annina, BWL, Uni Mannheim



Stuttgart eine Studiengebühr von 612€. Studiengebühren sinnvoll eingesetzt werden wäre es ja okay, aber für Ver- ich nicht ein, 500€ zu zahlen.“
Annina, Uni Stuttgart



„Bildung ist heute die einzige Chance zum Aufstieg. Wenn man diese verwährt kann das zu einem großen Problem für unsere Gesellschaft werden.“
Steven, Uni Mannheim



g, die ich durch Studienge-
dass ich mehr Tutorien habe,
die 500€ wert, die ich bezah-
sollte man sofort abschaffen.“

Heidelberg

Gebührendschungel

Manche haben sie, manche nicht. Das fortschrittliche Baden-Württemberg hat sie zum Beispiel, unsere Hauptstadt wiederum nicht. Studiengebühren spalten die Republik, und das schon seit mehreren Jahren. Und da Bildung nun mal durch die Länder geregelt wird, haben wir bundesweit kein einheitliches Bild in Sachen Studiengebühren, im Gegenteil.

In sechs Bundesländern gibt es heute Studiengebühren: Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Bayern, Baden-Württemberg, Hamburg und dem Saarland. Jeder Student in diesen Bundesländern, ausgenommen Studierende im Urlaubs- oder Auslandssemester, zahlen pro Semester bis zu 500 Euro.

In Niedersachsen und Baden-Württemberg zahlen die Studierenden die vollen 500 Euro. In Nordrhein-Westfalen sind bis zu 500

Euro fällig, das heißt, je nach Universität kann die Studiengebühr auch niedriger ausfallen, maximal jedoch 500 Euro. Auch in Bayern entscheiden die Universitäten selbst, wie viel Studiengebühren sie erheben, mindestens jedoch 100 Euro, maximal 500 Euro. Eine Studiengebühr „light“ gibt es im Saarland. Dort fallen im ersten und zweiten Semester jeweils 300 Euro an, erst

danach werden die üblichen 500 Euro fällig. Auch Hessen fand sich vor noch nicht allzu langer Zeit in dieser Liste. Dort wurde allerdings am 17. Juni dieses Jahres beschlossen, dass ab dem Wintersemester 2008/2009 die Studiengebühren wieder entfallen. „Kick It Like Hessen“ ist seit dem die Devise vieler Studierender, die auch in ihrem Bundesland für solch einen Beschluss kämpfen. Überdacht wurde die Regelung der Studiengebühren

auch nochmals in Hamburg. Dort sind ab dem Wintersemester 2008/09 nur noch 375 Euro fällig. Diese Gebühren werden erst nach Beendigung des Studiums bezahlt, und erst ab einem Jahreseinkommen von 30.000 Euro. Ein einheitliches Bild an deutschen Universitäten scheint nicht in Aussicht. Dieses Gebührenwirwar führt zu allerlei Trubel: Studierende wechseln den Studienort, um die Gebühren zu umgehen, Demonstrationen



gegen Studiengebühren werden gehalten, Unterschriften gesammelt und Klagen eingereicht. Mal werden Studiengebühren in einem Bundesland abgeschafft, mal in einem anderen eingeführt. Heißt es in einem Teil der Republik 500 Euro, kann es woanders bis zu 500 Euro heißen, jedoch mindestens 100 Euro. Wieder woanders bezahlt man erst nach dem Studium, und nur wenn man mehr als 30.000 Euro verdient. Dieser Gebührenschlingel kann auch für Befürworter der Studiengebühren nicht

zufriedenstellend sein. Das Ziel, die deutschen Universitäten global konkurrenzfähiger zu machen, kann dadurch nicht erreicht werden.

Ob man nun für oder gegen Studiengebühren ist, das kann jeder für sich selbst entscheiden. Fakt ist jedoch, dass Studiengebühren junge Menschen abschrecken und immer weniger noch den Weg an die Uni wagen. Nach einer Studie, die vom Bundesbildungsministerium in Auf-

trag gegeben wurde, haben sich alleine vom Abiturjahrgang 2006 bis zu 18.000 junge Menschen gegen die Universität entschieden, wegen Studiengebühren. Verglichen mit 2003 gab es 2006 mehr als fünf Prozent weniger Studienanfänger an deutschen Universitäten. Die Zahl der Hochschulberechtigten stieg hingegen um 17% verglichen mit 2003. Diese Entwicklung ist eine problematische und sollte von der Politik auch als solche erkannt werden. Vor

allem der Fakt, das junge Menschen aus bildungsferneren Elternhäusern durch die Studiengebühren abgeschreckt werden, sollte den Politikern zu denken geben. Denn für die Kinder aus Akademikerfamilien trifft diese Entwicklung nicht zu. Diese lassen sich laut der Studie des Hochschul-Information-Systems nicht von den Studiengebühren beeinflussen. Das Auseinanderklaffen unserer Gesellschaft kann nicht im Sinne der Studiengebühren sein.

(db)

Studieren nur für Reiche?

Ein Kommentar von Mirjam Beyer

Ob man studiert oder nicht – nun ist es auch in Deutschland soweit, Bildung hängt von den Eltern ab.

Denn die 18.000 Abiturienten, die aufgrund der Studiengebühren kein Studium aufnehmen, sind hauptsächlich Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern – so die neue HIS-Studie. Da fragt man sich doch, wie ist das möglich? Warum nicht in andere Bundesländer ohne Studiengebühren ziehen? Warum keinen Kredit aufnehmen? Ich frage mich: Warum werden Jugendliche aufgrund der finanziellen Lage ihrer Eltern noch zusätzlich benachteiligt?

Wenn man eine Kindheit miterlebt mit Geldnot und Schulden, will man dann selbst mit Schulden ins Leben starten? Und warum soll jemand, der diesen Kredit nicht möchte sich nicht wie alle anderen frei raussuchen dürfen wo er studieren will?

Ein Studium zu beginnen ist eine Entscheidung, die mit vielen Abwägungen getroffen wird. Und manche Bundesländer, darunter Baden-Württemberg, haben sich durch die Studiengebühren dazu entschieden, diese Überlegung für Jugendliche ohne reiche Eltern nochmals zu verschärfen. Es ist kein offenes Ge-

heimnis, dass die Schere zwischen arm und reich in Deutschland weiter auseinander driftet und auch nicht, dass die Zukunft eines Kindes von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern abhängt. Und nun ist es für mich keine Frage mehr, sondern eine Unverständlichkeit, warum das Land Baden-Württemberg nicht bereit ist, die 83.000 Millionen, die dieses Jahr aus Studiengebühren für die Hochschulen ausgegeben wurden, selbst zu bezahlen um damit dem Ziel, Bildung für alle, wenigstens ein bisschen näher zu kommen.

427 Unterschriften für Kindergeld

Durch die Unterstützung einiger Helfer und zahlreicher Studierender gelang es dem AStA-Sozialreferat dieses Semester eine beträchtliche Unterschriftenmenge für eine Petition gegen die 2007 erfolgte Verkürzung des Kindergeldes zu sammeln. Um möglichst viele Studierende zu einer Unterschrift zu bewegen, war der AStA während der gesamten zweiten Oktoberwoche in der Mensa mit einem Stand zu diesem Thema präsent. Das Ergebnis kann sich durchaus sehen lassen: In dieser Zeit gelang es 285 Unterschriften zu sammeln. Zeitgleich unterstützte auch die Fachschaft Psychologie die Aktion und sammelte weitere 142 Unterschriften, ein mehr als nur beachtliches Ergebnis. Insgesamt unterstützen die Mannheimer Studierenden die Petition für „Kindergeld bis 27“ also mit 427 Unterschriften. Ins Leben gerufen wurde die Aktion vom „Verband allein erziehender Mütter und Väter“ und der Initiative „Eltern machen mobil“, welche bundesweit Unterschriften für ihre Petition in den Bundestag sammelten. Diese Petition fordert die Rücknah-

me der Verkürzung des Kindergeldbezugs auf 25 Jahre, so dass Kindergeld wieder bis zum 27. Lebensjahr des Kindes bezogen werden kann.

Der AStA unterstützt diese Aktion, da gerade im studentischen Bereich die Verkürzung des Kindergeldbezugs aus dem Jahr 2007 in vielen Fällen gravierende Auswirkungen hat. Durch diese Reform wird es für Studierende aus finanziell schwächeren Schichten noch schwieriger, das Studium zu finanzieren. Schließlich kann es passieren, dass ein Studierender das 25. Lebensjahr überschreitet, weil er seinen Studienplatz über den zweiten Bildungsweg erworben hat oder zunächst einige Jahre arbeiten musste, um sich das Studium überhaupt leisten zu können. Er bekommt dann jedoch kein Kindergeld mehr. Derselbe Fall kann auch durch eine Praxisphase nach dem Bachelor eintreten, in diesem Fall wäre der Anspruch auf Kindergeld für den anschließenden Master-Studiengang verwirkt. Auf den Studierenden und seine Eltern kommt dann eine erhebliche Mehrbelastung zu. Da der aktuelle BAföG-Satz noch immer

nicht an die durchschnittlichen studentischen Lebensunterhaltskosten angepasst ist und die seit 2006 immer weiter verbreiteten Studiengebühren den Geldbeutel noch zusätzlich belasten, werden die 154 € monatliches Kindergeld von vielen Studierenden dringend benötigt. Hinzu kommt, dass mit dem Wegfall des Kindergelds auch die Möglichkeit erlischt, sich familiär versichern zu können. Somit muss also noch eine eigene Krankenversicherung abgeschlossen werden.

Das AStA-Sozialreferat dankt allen Studierenden, welche die Petition mit ihrer Unterschrift unterstützt haben, des Weiteren auch ganz besonders allen Helfern, die sich am AStA-Stand für die Aktion eingesetzt haben, sowie der Referentin der Gleichstellungsbeauftragten Kathrin Houda, die auf die Aktion aufmerksam machte. Alle weiteren Ereignisse im Zusammenhang mit der Petition werden aufmerksam verfolgt und zu gegebenem Zeitpunkt bekannt gegeben.

Stefan Janke (AStA-Sozialreferent)

LEBEN ODER SO

ICH + ICH + Elisabeth

Teil II: Die Demonstrierung

„Ich hasse Pandabären. Ich kann kaum sagen, wie sehr ich Pandabären hasse.“ Elisabeth dreht sich vor dem Spiegel im Kreis, sieht sich beim Hassen zu. Es interessiert mich eigentlich gar nicht. Ich habe andere Probleme, schlimme Probleme. Es ist der fünfte November und ich habe schon wieder vergessen, mich für die Prüfungen anzumelden. Wieder nachzahlen. Wie fast jedes Mal, in jedem Semester. Ich kann mich einfach nicht an Termine halten. Das ist nicht meine Schuld, es ist eine Behinderung. Wer dafür kein Verständnis hat, schubst auch Blinde vor Busse und verprügelt Lahme mit ihren eigenen Krücken. „Hass! Hass!“, sagt Elisabeth laut, damit ich endlich frage. „Also gut, warum hasst du Pandas?“ Sie sieht mich an, Überzeugung im Gesicht. Sie schüttelt die roten Locken, ballt die kleinen Hände zu Fäusten. Das sieht süß aus. „Weil sie nutzlose und total hilflose Viecher sind. Die können nichts. Die Tierpfleger tragen sie einfach durch die Gegend wie Sitzsäcke. Du siehst nie, wie die sich gegen irgendwas wehren. Die sitzen immer nur rum und machen nichts, oder sie fressen, fette Idioten.“ Sie schlägt ein Loch in die Luft um ihre Verachtung zum Ausdruck zu bringen. „Alle finden sie süß, nein wie putzig die doch sind.“ Ich zucke mit den Schultern. „Sie sind beliebt, na und?“, sage ich einsichtslos. „Ja und sie kapieren nicht, wie Sex geht. Was sind denn das für Tiere? Die mussten Pornofilme für Pandas drehen und den Biestern vorführen, damit die begreifen, wie das funktioniert.“ Dramatisch schlägt Elisabeth das Gesicht in die Hände, murmelt verzweifelt hindurch. „In dieser Welt gibt es Lebewesen, die haben nicht einmal ein Gehirn und schaffen es trotzdem ohne Gebrauchsanweisung, sich fortzupflanzen.“ Ich seufze. „Na ja, aber es ist auch nicht schön vom Menschen, ihren Lebensraum und so zu bedrohen.“ Ein weiteres Loch wird in die leere Luft geprügelt. „Es stellt sich überhaupt die Frage, wie sie so lange überleben konnten, bis die Menschen die Gelegenheit hatten, sie aussterbend zu machen. Vergeude dein Mitleid nicht an Verlierer Mann.“ Ich seufze wieder.

Eine anstrengende Mitbewohnerin habe ich da in mein Nest aufgenommen. Sie war einfach irgendwann da, in meiner schönen kleinen Studentenwohnung mit Ausblick auf ein weißes Schloss auf einem Hügel, das blaue Meer und die Milchstraße gleichzeitig. Eine Abmachung, ewige Liebe und der ganze Kitsch und dazu zahle ich die Miete und sie das Essen. Die Tatsache von Gratisalkohol verringerte die Skrupel, auf den Handel einzugehen beträchtlich. Große Teile der jeweiligen Zuschüsse unserer Eltern können so gespart und für Unnötiges verpulvert werden. Zusammen wohnen, zusammen leben, seit einigen Wochen schon. Fast so schlimm, wie verheiratet zu sein und... „Komm zur Sache“, unterbricht Elisabeth rüde meinen Gedankenmonolog. Also gut, wo war ich? Ach ja, ich hatte Pläne für heute, diese sind jedoch hinfällig, da Elisabeth sich in den Kopf gesetzt hat, mich zu einer Demonstration mitzuschleppen. „Wie findest

du meine Flagge?“, fragt sie und hält mir ein großes rotes Tuch vor die Nase. „Hatte ich noch von einer Demo letztes Jahr.“ Die Aufschrift – grün hinein-gestickte Buchstaben – verwirrt mich etwas. „Für oder gegen was war die Demo?“ „Gegen den Männlichkeitswahn natürlich“, sagt Elisabeth, als wäre es dumm, etwas anderes anzunehmen. SCHWANZ AB! steht auf der Flagge, was ich doch ein bisschen offensiv finde.

„Passt das denn zum heutigen Thema, das, glaube ich, mit Studiengebühren zu tun hat?“, wende ich ein. Sie zuckt mit den Schultern. „Mir doch egal, ob das passt. Bei Demos geht es nicht um bestimmte Themen sondern darum, total gegen irgendwas zu sein.“ Ich bin anderer Ansicht aber eine Diskussion ist sinnlos und wir müssen sowieso jetzt los zum Spielplatz vor dem A5, um das Einleitungsnörgeln nicht zu versäumen. Der Weg ist lang und Elisabeths Erläuterungen über die Tierarten, gegen die sie ebenfalls eine heftige Abneigung hegt (Delphine, Koalabären, Faultiere, Pinguine, Eisbären und Ameisen), machen ihn auch nicht kürzer. Wenigstens ist Eduard da, mit dem ich zusammen Abitur gemacht habe. Das Abitur, Mathematik, Physik, Betriebswirtschaftslehre, alles vollständig vergessen. Aber darum geht es jetzt nicht. Eduard ist hier, jemand zum Reden. Er lehnt gegen einen Baum und betrachtet das langsam zuströmende Volk. Auf dem Weg zu ihm werden mir eine Ratsche und eine Pfeife in die Hand gedrückt. Ich nehme es, ist ja auch umsonst, aber ich denke nicht dran, damit Geräusche zu machen. Polizisten stehen friedlich und scheinbar gut gelaunt an der Seite, bereit, den Demonstrationszug durch die Innenstadt zu dirigieren. Alles ist erlaubt und beglaubigt und gutgeheißen. Ich weiß nicht. Wenn eine öffentliche Meinungskundgebung wirklich etwas verändern könnte, würde die Obrigkeit sie doch prinzipiell mit Gewalt unterdrücken. Ich trete gegen Eduards Schienbein um seine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken. Er nickt mir zu. Ich stelle ihn Elisabeth vor und umgekehrt. „Ich dachte schon du hättest deine neue Alte nur erfunden“, gesteht er. „Ich hab jetzt übrigens dieses Spice probiert. Alle Fernsehsender haben doch so entschieden davor gewarnt und dagegen gewettert. Da musste ich es einfach mal probieren.“ Das verstehe ich natürlich. „Und?“, frage ich halb interessiert. Eduard will antworten, doch in dem Augenblick bricht eine Kakophonie von Geschrei und Gepfeife los und wir werden vorwärts und quer durch das A5 gedrängelt. Elisabeth geht irgendwo hinter mir verloren. Eduard und ich gehen Schulter an Schulter, er brüllt mir ins Ohr. „Nein, ich weiß nicht, ich bin eigentlich nicht beeindruckt. Es ist irgendwie, wie du weißt, schon was, aber auch irgendwie nicht, nicht literarisch genug. Außerdem geht es mir furchtbar auf den Keks, das immer Schlangen von kleinen Kindern in den Läden stehen und das Zeug kaufen. Ohne den Zauber der Illegalität ist es einfach witzlos.“

Nun ist mir auch nach schreien zu Mute, ich schreie gegen das Pfeifen an.

„Neulich bin ich aus so einem Laden rausgegangen und zwei kleine Kinder haben mich angequatscht. Ganz schüchtern und höflich fragten sie, ob ich für sie Shisha-Tabak kaufen würde. Erst wusste ich gar nicht, was sie meinen.“ „Und hast du?“ „Nein, natürlich nicht, die haben mich einfach so angesprochen, haben mich gesiezt und alles. Da fühlte ich mich alt. Schreckliches Gefühl. Die Bengel konnten noch froh sein, dass sie von mir nicht eins hinter die Löffel gekriegt haben.“ „Die heutige Jugend ist echt das Letzte“, sagt Eduard. „Gegen die sollte es direkt ein Gesetz geben“, fügt Elisabeth müde hinzu, die sich zwischen uns drängelt. Sie sagt das obwohl sie den kleinen Stinkern eigentlich fast noch näher ist, als uns beiden alten Mardern. Die Studiengebühren sind ein Verbrechen, so erfahren wir, als wir wieder rauskommen aus Enge und Lärm. Dagegen marschieren wir. Irgendwie nervt es mich, wenn andere Leute meiner Meinung sind. Elisabeth hakt sich bei mir unter, sieht, wie griesgrämig ich gerade bin. „Konfuzius sagt: Menschen, mit denen Du Wissen austauschst, sind nicht unbedingt auch die, mit deren Prinzipien Du übereinstimmst. Menschen, mit deren Prinzipien Du übereinstimmst, sind nicht unbedingt auch die, mit denen Du gemeinsame Ziele aufstellst. Menschen, mit denen Du gemeinsame Ziele aufstellst, sind nicht unbedingt auch die, denen Du all Deine Gedanken mitteilst.“ Vor einem Stand kriegen wir warmen Punsch gereicht aber der ist alkoholfrei und eigentlich mag ich sowieso keinen Punsch, also stelle ich den Becher auf den Bürgersteig. Wir biegen nach rechts zum Paradeplatz. Die Straßenbahnen fahren unseretwegen nicht. Das hat schon was, Machtrausch. Man versammelt sich um den trockengelegten Brunnen. Es wird weiter protestiert. Freiheit wird gefordert. Acht Millionen Euro sind noch übrig von den Studiengebühren, nichts davon kommt den zahlenden Studierenden zu Gute. Eine Gegenleistung für das Geld wird es nicht geben. Arndt gibt die acht Millionen komplett für Süßigkeiten aus und isst sie ohne zu teilen ganz alleine auf. Die allgemeine Entrüstung vor Ort könnte man mit einem Eisbällchenportionierer aus der Luft schöpfen. Eduard deutet auf etwas hinter mir, ich drehe mich um. Ein recht abgerissener bärtiger Charakter sitzt auf einer Bank und lacht, er lacht über die Demo, die ganze Veranstaltung und über uns. „Der Penner hat uns durchschaut“, sagt Elisabeth. Jetzt der Sturm auf die Uni. Die schwere Masse aus Hunderten junger Menschen setzt sich langsam, dann schneller in Bewegung, rollt die abgesperrte Straße zur Universität hinab. Was, Joggen? Das muss nun wirklich nicht sein. Eduard fällt zurück, Elisabeth krallt sich

hinten in meine Jacke und lässt sich ziehen. Sie muss ihre Flagge irgendwo liegengelassen haben. Ich bin durch den erzwungenen Sport so beleidigt, dass ich mich nicht zu dem kurzen und sinnlosen Sitzstreik auf der Kreuzung vor dem Haupteingang erniedrige. Nicht mit meiner neuen Hose. Und überhaupt, ich setze mich mitten auf die Straße, wenn es mir passt und nicht, weil andere es machen. Der Sitzstreik ist bald beendet. Abschließend sollte die Veranstaltung – wie ich von meinen zahlreichen Kontakten weiß – auf den Ehrenhof wuseln, für das Abschiedsgemecker. Das Volk denkt jedoch nicht daran, es tobt jubelnd nach links in Richtung Bahnhof, was so nicht abgesprochen ist. Hoffentlich werden die jetzt nicht erschossen, denke ich. Nur ein knappes Duzend bleibt zurück, darunter Elisabeth, Eduard und meine Wenigkeit. „Tja, das war’s dann wohl“, sage ich um meine erstaunliche Beobachtungsgabe unter Beweis zu stellen. Währenddessen begrüßen sich meine beiden Satelliten noch einmal richtig. „Was findest du an ihm? Hast du eine Wette verloren oder so was?“, fragt Eduard. Sie zuckt nur mit den Schultern. „Sie ist mir absolut hörig, also gib dir keine Mühe“, erkläre ich ihm. Böses Gefunkel von Elisabeth. „Das hättest du wohl gern, du Phallokrat“, zischt sie mich an. Moment, was fällt mir da ein? Ach ja. „Es soll übrigens bald eine Ausstellung im EW geben“, sage ich zu Eduard. „Über was?“ „Kampflesben.“ Er nickt in sich hinein. „Sind die auf den Bildern nackt?“, fragt er. „Ich glaube nicht, ist mehr so ne ironische Sache“, antworte ich. Ein enttäuschtes „Oh“ von Eduard. Um sich aufzumuntern schlägt er vor, den nächsten Pub anzusteuern. Er begründet das mit der Tatsache, dass wir ja nun mit unserem Spaziergang die Studiengebühren und das gesamte Unrechtssystem zerschmettert haben. Wir haben also ein ausländisches Bier als Belohnung verdient. Dem kann ich nicht widersprechen, Elisabeth auch nicht. Sie scheint immer noch ein bisschen sauer auf mich zu sein wegen der Hörigkeitsbemerkung von gerade eben. Ich würde mich ja entschuldigen, wenn es mir nur Leid täte. „Nur damit du es weißt“, beginnt sie mit tödlich ernstem Ton, „Du bist jetzt total auf meiner Leute-die-nerven-Liste.“ „Ich habe in der Wohnung noch nie so eine Liste rumfliegen sehen“, klugscheißere ich. „Natürlich nicht, es ist eine geistige Liste.“ Sie tippt sich gegen die Stirn. „Alles hier drin und total unverrückbar.“ Noch ein paar Schritte bis zum Ziel, Elisabeth schlingt die Arme um mich und legt ihren Kopf gegen meine Schulter. Das macht das Gehen nicht gerade leichter. Wir hängen aneinander wie zwei kämpfende Oktopusse – heißt das so? Oktopusse? „Frauen sind eine furchtbare Sache“, stelle ich fest. Sie schmiegt sich an mich. „Es gibt da so einen neuen Service, da kriegst du täglich Bibelverse per SMS zugeschickt. Zur Erbauung“, erklärt sie ohne irgendeinen Bezug zum Vorhergehenden. „Gott sei Dank bin ich Atheist“, sage ich. Dann zu Eduard: „Welcher ist dein liebster Conan-Moment?“ Er mustert mich aufmerksam, was seinen Schritt durcheinanderbringt. „Ich denke, es ist die Szene, wenn Conan seine tote Geliebte auf dem Grabhügel verbrennt und Arnold Schwarzenegger steht also da mit völlig starrem Gesicht. Und unten am Hügel stehen seine Freunde, Mako und dieser Surfer Subotai. Und Subotai heult wie ein Schlosshund. Da fragt Mako ihn... hoppla!“, fast wäre Eduard gegen eine Laterne gelaufen. „Mako fragt ihn, warum er weint und Subotai antwortet, er weint für Conan, denn Conan kann nicht weinen. Perfekte Hetero-Männerromantik. Berührt jedes Mal wieder mein Herz.“ Der Pub, wir treten rein. Jetzt will mir kein gutes Ende für die Geschichte einfallen, also höre ich einfach auf.

(tom)

Lecker oder Lausig

Mannheimer Lebkuchensorten im Vergleich

Lebkuchen gehören zu Weihnachten wie Tannenbaum, Christkind und Weihnachtsstern. Deshalb machten wir uns daran, viele verschiedene Lebkuchensorten zu testen. Von Discounter-billig bis Bio-teuer hatten wir besorgt. Das Ergebnis ist verblüffend.

An einem Mittwochabend im November trafen sich sieben hungrige, fachkundige Redaktionsmitglieder. Die Stimmung war ausgelassen, Spannung lag in der Luft. Es wurden Wetten abgeschlossen, welcher der Elisen-Lebkuchen mit Schokolade das Rennen gewinnen wird: Bedeutet teuer automatisch gut? Oder hat auch ein billiger die Chance, zu gewinnen? Getestet wurden Lebkuchen für 0,89 Euro (Plus), 2,89 Euro (Plus) und 4,49 Euro (Biosupermarkt Envita). Das Weihnachtsgebäck trat in den Kategorien Optik, Konsistenz, Geruch und Geschmack gegeneinander an und wurde mit den Punkten 1 (sehr schlecht) bis 5 (sehr gut) bewertet. Die jeweiligen Preise wurden nicht bekannt gegeben. Das Votum der Redaktion war eindeutig: Entgegen der Vermutung unseres Chefredakteurs konnte sich der billigste Lebkuchen vom Discounter Plus durchsetzen. Er gewann in allen Kategorien und schnitt fast doppelt so gut ab, wie der teure Bio-Leb-

kuchen. Er schmeckte gut, roch gut und sah noch dazu richtig nach Lebkuchen aus. Einfach perfekt! Platz zwei nahm der preismäßige Mittelfeldler von Plus ein. Er stand dem Billigen, was die Optik betrifft, in nichts nach, war jedoch nicht ganz so lecker. Beide Sorten waren ruckzuck aufgegessen.

Der Verlierer des Abends war das Bio-Gebäck, welches in allen Kategorien sehr schlecht abschnitt. Es sah nicht gut aus, war sehr hart und schmeckte einfach nicht nach Lebkuchen. Und: Er ist sein Geld einfach nicht wert! Die erste Reaktion war ein viel sagendes „bäh“. Trotzdem verputzten wir tapfer auch diesen Obladenlebkuchen, denn man isst ja schließlich nicht jeden Tag so teures Gebäck, und diese Chance wollten wir uns nicht entgehen lassen. Papp-



satt staunten wir über das Ergebnis unseres Tests: Teuer bedeutet nicht zwangsläufig lecker! Ein Ausflug zum Discounter Plus lohnt sich nach Meinung der Redaktion voll und ganz. Denn hier gibt es einen Elisen-Lebkuchen mit dem besten Preis-Leistungsverhältnis. Wer also gerne nascht, dem sei geraten, einfach ein wenig Geld im Supermarkt zu lassen.

(stb)

And the winner is...

1. Platz - Nürnberger Obladenlebkuchen, Haberlein-Metzger (0,89 Euro, Plus)
2. Platz - Nürnberger Elisenlebkuchen, Heberlein-Metzger (2,89 Euro, Plus)
3. Platz - Rosengarten Elisenlebkuchen mit Schokolade (4,49 Euro, Envita)

	Optik	Konsistenz	Geruch	Geschmack	Insgesamt
Platz 1	23	22	19	23	106
Platz 2	22	21	14	18	88
Platz 3	12	6	18	12	56

Die BASTA-Redaktion wünscht einen guten Appetit und schöne Weihnachten.

Carlos Ruiz Zafón

Der Schatten des Windes

Barcelona zur Zeit der Franco-Diktatur: Eines Abends wird der zehnjährige Daniel Sempere von seinem Vater, einem leidenschaftlichen Buchhändler, an den geheimnisvollen „Friedhof der vergessenen Bücher“ geführt. Dort soll sich Daniel aus unzähligen Büchern eines aussuchen. Er wählt den Roman „Der Schatten des Windes“ des bis dahin unbekannten Julian Carax. Für dieses Buch muss er eine Patenschaft übernehmen und dafür sorgen, dass es nicht wieder in Vergessenheit gerät. Daniel ist fasziniert von diesem Buch und gerät in einen regelrechten Wahn. Er will mehr wissen über den faszinierenden Autor, wer er war, was ihm passiert ist, und vor allem, warum es nur noch so wenige Exemplare seiner Bücher gibt. Von nun an dreht sich in Daniels Leben alles um Julian Carax. Seine Nachforschungen, die er gemeinsam mit seinem Freund Fermín betreibt, werden jedoch behindert, weil ein unheimlicher, maskierter Mann versucht, sämtliche Werke von Julian Carax, darunter auch der „Schatten des Windes“ zu vernichten. Auch der Polizeiinspektor Fumero ist hinter ihm und Fermín her. Doch was steckt tatsächlich hinter diesem geheimnisvollen Buch und seinem Autor? Daniels Geschichte ähnelt immer mehr der von Julian. Auch die Menschen, denen Daniel begegnet, scheinen nur Schachfiguren in diesem seltsamen Spiel zu sein – auch seine große Liebe, die nicht sein soll.

Der Schatten des Windes ist ein Meisterwerk – es reflektiert die Zeit zwischen dem spanischen Bürgerkrieg und dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, es kann als warmherzige Geschichte über das Erwachsenwerden, aber auch als Liebesgeschichte verstanden werden. Es ist faszinierend, wie die komplexen Handlungsstränge und die Charaktere miteinander verbunden sind und wie das Rätsel am Ende aufgelöst wird. Dem grandiosen Autor Carlos Ruiz Zafón gelingt es, den Leser in seinen Bann zu ziehen. Die Spannung baut sich zwar erst im zweiten Teil des Buches auf, doch dafür ist sie umso intensiver. In Spanien wurde das Buch als „bester Roman 2002“ ausgezeichnet. (Im Jahr 2004 wurde Der Schatten des Windes im Rahmen der ZDF-Serie Unsere Besten auf Platz 16 der Lieblingsbücher der Deutschen gewählt.)
(sv)

Carlos Ruiz Zafón (2005): „Der Schatten des Windes.“ Erschienen im Verlag Suhrkamp, ISBN: 3518458000, 9.90 Euro.

Impressum

Die BASTA ist ein monatlich erscheinendes Studierendenmagazin des AStA der Universität Mannheim.

Ausgabe 12/08
1.12.2008
ISSN 1432-4784
Auflage: 1300

Herausgeber:
Allgemeiner Studierendenausschuss
der Uni Mannheim

Redaktion & Layout:

Svenja Schneider(sch) (V.i.S.d.P.),
Daniel Bernock (db),
Tom Waldschicht (tom),
Stephanie Becker (stb),
Stefanie Vogt (sv),
Jessica Schoser (jms),
Angela Becker (ab).

Freie Mitarbeiter:

radioaktiv,
AStA-Vorstand.

Anschrift von Herausgeber und Redaktion:

L4,12
68131 Mannheim
Tel: 0621/181-3373
Fax: 0621/181-3371

<http://www.asta.uni-mannheim.de>
E-Mail: basta@uni-mannheim.de

Die BASTA ist das Organ des AStA-Vorstandes und der AStA-Referate und erscheint fast monatlich. Extraausgaben sind vorgesehen. Sie steht den Studierenden der Universität Mannheim für Beiträge offen. Artikel mit sexistischem, rassistischem oder faschistischem Inhalt finden keine Aufnahme. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die presserechtliche Verantwortung liegt bei Autor oder Autorin.

Filmrezension

Wie im Himmel

Bei Schweden fällt den meisten Menschen sofort ein bekanntes Möbelhaus ein. Doch was Viele nicht wissen: Die Schweden können auch sehr gute Filme machen. Das beweist Regisseur Kay Pollak mit seinem Streifen „Wie im Himmel“ aus dem Jahr 2004.

Der erfolgreiche, weltbekannte Dirigent Daniel Daréus hat von Kindertagen an nur einen Traum: Er will den Menschen mit seiner Musik Freude bereiten. Aufgrund eines Herzinfarktes muss er jedoch seine Arbeit niederlegen. Er zieht zurück in seinen Heimatort im Norden Schwedens. Dort lernt er die junge Verkäuferin Lena kennen, die im örtlichen Kirchenchor singt. Daniel besucht widerwillig den Laien-Chor, um Lena öfters zu sehen. Ihm wird die Leitung angeboten und er entscheidet sich schließlich dafür, den Job anzunehmen. Im Laufe der Zeit bauen Daniel und Lena eine immer intensivere Beziehung auf. Der anfangs qualitativ schlechte Chor wächst heran und steigert seine Leistung. Daniel erntet im ganzen Dorf Bewunderung und ist nicht nur unter den Mitgliedern beliebt – nicht zuletzt wegen seiner Toleranz. Sogar der geistig behinderte Tore darf beitreten. Ein Mitglied meldet den Chor zu einem Wettbewerb in Österreich an. Daniel ist zunächst dagegen, kann jedoch zur Teilnahme überredet werden. In Österreich gesteht er Lena schließlich seine Liebe. Kurz vor dem Auftritt

erleidet Daniel erneut einen Herzinfarkt. Er kann sich nur noch in die Toilette schleppen und bricht dort zusammen. Er hört den Gesang seines Chors, der die Zuschauer in seinen Bann zieht. Wie der komplexe

schaft mit sich herumträgt. Im Film begegnen uns Eifersuchtsdramen sowie ein gewalttätiger Ehekonflikt, offene Auseinandersetzungen zwischen den konservativen und den aufgeschlosseneren Dorfbewohnern sowie unausgesprochene Konflikte zwischen einzelnen Chormitgliedern. Für zusätzliches Problempotenzial sorgt die Figur des geistig behinderten Tore, den es in die Chorgemeinschaft zu integrieren gilt.

Nicht nur Musikliebhaber kommen bei diesem Film auf ihre Kosten. Es geht um Liebe, zwischenmenschliche Beziehungen und Träume. Es ist ein gefühlvoller (aber nicht gefühlsduseliger), authentischer Film, der mitreißt. „Wie im Himmel“ ist bewegend, aufrüttelnd, gesellschaftskritisch und unterhaltsam, ohne dabei ins Kitschige zu rutschen. Der Streifen war bei der Oscarverleihung 2005 als Bester fremdsprachiger Film nominiert, konnte sich jedoch nicht gegen den spanischen Beitrag „Das Meer in mir“ von Alejandro Amenábar durchsetzen. Beim Europäischen Filmpreis 2005 erhielt Stefan Nilsson eine Nominierung als Bester Komponist, Kay Pollak war für den Publikumspreis als Bester Regisseur nominiert. Im Jahre 2006 wurde Wie im Himmel auf der Filmkunstmesse Leipzig der Gilde-Filmpreis für den Besten ausländischen Film verliehen. (stb)



Handlungsaufbau erkennen lässt, bietet das Drama aufgrund der vielen Akteure viel Raum für zahlreiche Konflikte. Angefangen bei Daniel, dem nicht nur sein selbst auferlegter Erfolgsdruck, sondern auch nicht verarbeitete Kindheitstraumata zu schaffen machen. Letzteres erweist sich vor allem problematisch im Hinblick auf die sich anbahnende Beziehung zu Lena, welche unbewältigte Erlebnisse aus ihrer vorigen Partner-

Wie im Himmel, (2004) Schweden, Regisseur: Kay Pollak;

Das BASTA-Rätsel

Rätselspaß für schlaue Füchse

Zum Üben

	6		2					
9	8	2	7				3	5
				9		6	4	2
1				7	5		2	
	7		4	6	3		1	
	4		1					6
8		1		3				
4	3					7	5	1
				1	4		9	

Die Regeln sind denkbar einfach:
In der (3x3)-Standardversion mit 9 Zeilen und 9 Spalten muss das Puzzle so vervollständigt werden, dass

- * in jeder Zeile,
- * in jeder Spalte
- * und in jedem der neun Blöcke

jede Ziffer von 1 bis 9 genau einmal auftritt. Grundsätzlich gilt, dass es zu jeder Aufgabenstellung nur eine Lösung gibt, die durch logisches Kombinieren ermittelt werden kann.

Zum Gewinnen



Zu gewinnen gibt es zwei mal zwei Kinokarten zum halben Preis für

CINEMAXX oder CINEPLEX

Schickt einfach eine Email mit der Summe der grauen Felder und eurem Namen an basta@uni-mannheim.de. Einsendeschluss ist der 31.01.2009. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Auflösung und die Namen der Gewinner erscheinen in der nächsten Ausgabe. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

				6				
7			4		8	3		9
		2			5		8	
1	8						5	
		4				2		
	2						6	8
	4		3			1		
3		7	9		4			6
				7				

BLICKZICHT

Länger lernen im A5

Alle, die in der Prüfungszeit länger lernen wollen oder müssen haben vom Montag, 10. November bis Sonntag, 21. Dezember die Gelegenheit dazu. In dieser Zeit öffnet der Bibliotheksbereich A5 täglich morgens zwei Stunden früher und nachts zwei Stunden länger als bisher.

Neue Bibliotheksöffnungszeiten in A5 vom 10.11. bis zum 21.12.2008:
Mo - Fr von 6 bis 2 Uhr, Sa - So von 8 bis 2 Uhr

Geänderte Öffnungszeiten im Dezember

Alle Bereiche der Universitätsbibliothek sind an Heiligabend und den beiden Weihnachtsfeiertagen - 24. bis 26. Dezember 2008 - sowie an Silvester und Neujahr geschlossen.

Die Bibliotheksbereiche A 3, Schloss Ehrenhof, Schloss Westflügel und A5 sind an allen anderen Tagen, auch am Wochenende und am Dreikönigstag, 6. Januar 2009, dann wieder täglich bis 24 Uhr geöffnet.

Wir suchen Verstärkung

Du würdest gerne einmal deinen Namen in der Zeitung sehen? - Unter einem Artikel? Journalismus und Medien interessieren dich und du suchst nach einem Einstieg?

In der BASTA ist Platz für dich! In unserer Redaktionsrunde kannst du deine Ideen einbringen und eigenständig recherchieren. Schreibe Artikel über Themen, die dich interessieren und gestalte mit uns eines der bekanntesten studentischen Medien an der Universität Mannheim.

Die BASTA-Redaktion sucht Mitarbeiter mit einem der folgenden Aufgabenschwerpunkte: Graphiker / Layouter / Designer, Marketingfachleute, Juristen, Informatiker und vor allem interessierte Redakteure und Freie Mitarbeiter.

Schreib uns einfach eine Email an basta@uni-mannheim.de



Zugeschnitten auf Ihr Leben. Die Sparkassen-Altersvorsorge.



Wenn Ihre Altersvorsorge gut sitzen soll, nehmen Sie eine nach Maß! Wir stecken Ihre Bedürfnisse genau ab und schneiden Ihnen ein ganzheitliches Vorsorgekonzept direkt auf den Leib. Damit Ihre finanziellen Freiräume durch Erträge ständig wachsen. Infos in Ihrer Filiale oder unter www.sparkasse.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

*Die Höhe der staatlichen Förderung für Ihre Vorsorge ist abhängig von Ihrer Lebenssituation.

To Do:

Dezember 2008

Montag, 01. Dezember 2008 bis Freitag, 12. Dezember 2008

Kein Feiern erlaubt, Lernen angesagt!

Sonntag, 14. Dezember 2008 ab 20.00 Uhr
Stephanie Neigel & Band feat. Mannheimer Streichquartett „Infinitum“

Für die Weihnachtszeit hat sich die 22-jährige Nichte von Jule Neigel etwas ganz Besonderes ausgedacht: „Stories of my mind“. Zu hören sind Songs, welche die ganze Klangbreite von Fröhlichkeit bis hin zu Traurigkeit abdecken. Das Mannheimer Streichorchester Infinitum unterstützt Stephanie Neigel & Band und führt die Zuschauer mit Hilfe von verschiedenen Genres musikalisch durch den Abend.

Ort: Alte Feuerwache Mannheim

Mittwoch, 17. Dezember 2008 ab 20 Uhr
„Work in Progress“

Wie jeden letzten Mittwoch im Monat treten bei diesem „Work in Progress“-Konzert bis zu zehn Bands auf, allesamt Popdesign-Studierende. Sie nehmen die Gelegenheit wahr, sich und ihre laufenden Projekte dem Publikum zu präsentieren.

Ort: Popakademie Mannheim

Donnerstag, 18. Dezember 2008 ab 19 Uhr
Markus Kavka

Der MTV-Moderator Markus Kavka stellt sein kürzlich erschienenes drittes Buch „Hamma wieder was gelernt“ im Rahmen einer Lesung vor. Anschließend erwartet die Zuschauer ein Talk mit Kavka.

Ort: Popakademie Mannheim

Samstag, 20. Dezember 2008 ab 20 Uhr
MIA.

Durch ihren Auftritt beim Vorentscheid zum Eurovision Song Contest im Jahre 2004 und dem Song „Hungriges Herz“ wurden MIA. deutschlandweit bekannt. Inzwischen sind sie bei zahlreichen Festivals ein angesagter Act. Sie begehen sich mit ihrem vierten Album „Willkommen im Club“ auf große Tour durch Deutschland.

Ort: Maimarkt Club Mannheim

Mittwoch, 24. Dezember 2008

Heiligabend-Frühstücksbuffet ab 09.30 Uhr

Bevor abends das Christkind kommt und die Zeit zum Feiern da ist, ist Kräftesammeln angesagt. Eine super Möglichkeit dazu ist das Heiligabend-Frühstücksbuffet.

Ort: Bootshaus Mannheim

X-Mas Rocks ab 23 Uhr

Für alle, die den Heiligabend nicht zu Hause verbringen wollen, bietet das Zimmer eine gute Alternative. Indie-Sounds bringen das Publikum an diesem Abend zum Beben.

Ort: Zimmer Mannheim

Donnerstag, 25. Dezember 2008 ab 20 Uhr

Best of Musicals 2009

Wenn Evita auf den Glöckner von Notre Dame trifft und Aida das Phantom der Oper sieht, dann ist klar: Hier versammeln sich die besten Musicals aller Zeiten auf einer Bühne. Begleitet von einem Live-Orchester singen die Star-Solisten der Original-Aufführungen und entführen das Publikum vom Broadway, über London bis hin nach Hamburg. Alle Top-Musicals von Disney bis Andrew Lloyd Webber sind hier vertreten und unterhalten die Zuschauer mit großartigen Melodien und packenden Geschichten.

Ort: Rosengarten Mannheim

Freitag, 26.12.2008 ab 20 Uhr

The Harlem Gospel Singers & Band

Wenn sich der kraftvolle Chor mit Musikern an Orgel, Saxofon, Schlagzeug und Bass vereint und Queen Esther Marrow, der Star der internationalen Gospelszene die Bühne betritt, erobert die Botschaft von Liebe und Menschlichkeit die Herzen des Publikums im Sturm. Präsentiert werden neben neuen Songs auch Klassiker der Gospelmusik.

Ort: Rosengarten Mannheim

Dienstag, 30. Dezember ab 20 Uhr

Schwanensee

„Klassisches Ballett“ verbindet fast jeder spontan mit Tschaikowskis „Schwanensee“. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein junger Prinz, dem es aufgrund böser Mächte nicht möglich ist, mit seiner geliebten Odette zu vereinen. Das Russische Nationalballett führt zum wiederholten Male zwischen den Jahren das Stück auf. Nicht nur für hartgesottete Ballettfans ein Genuss!

Ort: Rosengarten Mannheim

Mittwoch, 31. Dezember 2008

Silvester

Wie jedes Jahr ist an diesem Tag Feiern angesagt. Bei der „Night of the Dance“ stellen die 30 besten Tänzer der Welt ab 18 Uhr im Rosengarten ihr Können unter Beweis. Auch die jährliche schneckenhof.de-Silvesterparty darf nicht fehlen. Los geht's um 20 Uhr in den Katakomben der Uni. Um 21 Uhr startet die „Back to the 80's“-Silvesterparty im Zapatto & friends.

(ab,
stb)